

Brief von Arnold Schönberg an Ferruccio Busoni (Payerbach, 10. September 1903)

Payerbach, 10.9.1903

Hoch verehrter Herr Professor, aus Ihrem Briefe an Herrn Dr. Schenker, dessen Syrische Tänze ich für Orchester setze, entnahm ich, dass Sie auch heuer Ihre Modernen Konzerte in Berlin abhalten. Da ich schon, als ich noch in Berlin war, die Absicht hatte, Sie aufzusuchen, darin aber insofern missglückte, als Sie verreist waren, erlaube ich mir, mich brieflich mit dem an Sie zu wenden, um was ich Sie damals angehen wollte.

Folgendes: Ich habe eine symphonische Dichtung Pelleas und Melisande nach Maeterlinck komponiert. Da diese nun leider insofern zu den „selten „aufgeführten Werken“ gehört, als sie noch gar nicht aufgeführt ist und meine bisherigen Versuche, sie zu plazieren, durchaus vergeblich waren, so möchte ich mir erlauben, Sie zu fragen, ob Sie sie nicht einmal [...] ansehen wollten.

Besonders empfehend ist es nicht, was ich Ihnen über das Schicksal des Werkes hier mit teilen will. Nämlich: Nikisch hat mir sies nach einem Tage ohne ein Wort der Antwort zurückgeschickt. Und Weingartner hat mir nicht einmal Gelegenheit gegeben, es ihm zu zeigen. Freunde, die sich damit bekannt machen wollten, kamen über die ersten Seiten nicht hinaus. Und hier liegt auch der Grund, warum ich das Werk nirgends an bringen kann: Die Sache ist so kompliziert, dass es wirklich ein Opfer ist, wenn jemand sich die Mühe nimmt, sie anzusehen. Dann noch eines: ein sehr großes Orchester! (kleine Flöte, 3 große Flöten, 3 Oboen, 1 Englischhorn, Es-Klarinette, 3 Klarinetten, 3 Fagotte, Kontrafagott, 8 Hörner, 4 Trompeten, 6 Posaunen, 2 Harfen und viele Streicher). Ich setze Ihnen alles dies schon vorher auseinander, weil über diese Punkte hinweg, bis zur Frage, ob an der Sache auch etwas dran ist, noch keiner gekommen ist.

Wenn Sie also die Freundlichkeit hätten, sich meine Partitur anzusehen zu wollen, so möchte ich sie Ihnen gerne schicken.

Verzeihen Sie die Kühnheit, mit der ich mich an Sie wende; Mut dazu gibt mir die Ihre: sich für moderne oder gar neue Werke einsetzen zu wollen, trotz des Gekläffes der Neidlinge. Und da wage ich es denn, bloß vom Werke zu reden, und so tritt meine sonst bescheidene Person — in den Hintergrund, wodurch merkwürdiger weise die Unbescheidenheit dieses Briefes entsteht.

In der Hoffnung auf eine freundliche Antwort empfehle ich mich mit dem Ausdrucke der vorzüglichsten Hochachtung ergebenst

Arnold Schönberg
Payerbach 126 Niederösterreich